



Gemeinde Vals

Vals

er

Ch

ronik

2005

Vals, Februar 2006

Fridolin Hubert-Christoffel
Chronist

20. Januar 1951: Lawinenkatastrophe

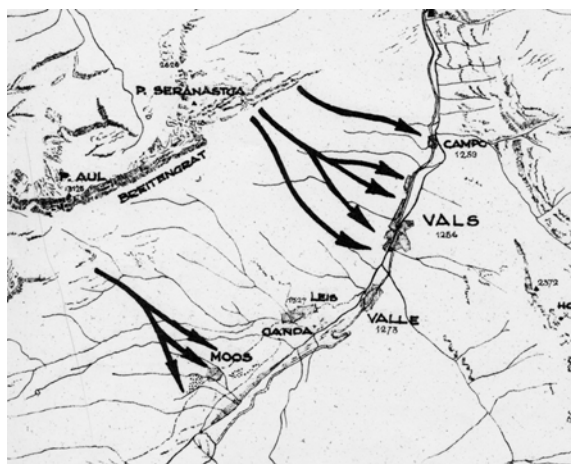
Seit Tagen gingen in den Bündner Alpen Unmengen Schnee nieder. Strassen waren von Schneeniedergängen gefährdet, Dörfer von der Aussenwelt abgeschnitten. Tiere wurden evakuiert. Menschen waren verunsichert, bedrückende Ahnungen lähmten ihr Handeln. Dort wo seit Jahren keine Lawinen niedergegangen waren, verzichtete man auf eine Evakuierung von Mensch und Tier.

Das Lawinenbulletin ESLF vom 19. Januar berichtete: «Im Laufe dieser Woche sind auf der Alpennordseite, im südlichen Gotthardgebiet und im Goms rund 80 – 110 cm, im Engadin und im Wallis 50 und 70 cm Schnee gefallen. Die Niederschläge dauern am Freitagmorgen auf der Nordseite unter stürmischen Winden weiter an. Die Lawinengefahr ist zur Zeit sehr gross, und es besteht die Möglichkeit, dass auch selten auftretende Lawinen niedergehen.»

Schon am Samstagmittag wurde der Stall «Zergreza» verschüttet. Auch vom «Molato-
bel» stiess eine Lawine bis zur Valéerbrücke vor. Die Schneefälle kamen von Norden. Insgesamt gab es im Januar 1951 300 bis 400 Prozent der durchschnittlichen Januar-Niederschläge.

Samstagabend, 20 Januar, die Mitglieder der Musikgesellschaft hatten soeben die Übung im Schulhaus beendet, die Daheimgebliebenen hielten sich in den Stuben auf. Schwere, drückende Stimmung. Da, um zirka 22 Uhr ging das Licht aus, gleichzeitig ein Rauschen, dem ein feines Zittern folgte. Fenster wurden aufgerissen. Ein feiner Schneestaub kam den Neugierigen entgegen. Kein Zweifel, Lawinen waren in unser Dorf eingedrungen.

Für den Ortskundigen war sofort klar, dass die Lawine vom Breiten Grad/Leisalp ins Dorf gelangt war. Ein Ausläufer hatte «Glüs» zerstört. Die Hauptlawine drang zwischen Dorfbrücke und Hotel Therme auf einer Breite von zirka 300 m ins Dorf. Auf den Unglücksstätten begegneten die Herbeieilenden niederschmetternden Bildern. Selbst wer mit dem Ort vertraut war, fand sich nicht mehr zurecht. Wo Häuser gestanden, türmten sich gewaltige Schneehaufen mit herausragenden Hölzern und Mauerresten. Die Strasse war nicht mehr erkennbar. Verängstigte, gebrochene Hilferufe Verschütteter waren vernehmbar. Es gab in der Gemeinde keine Organisation, die auf solche Vorkommnisse vorbereitet war. Daher begannen die Anwesenden mit einfachsten Hilfsmitteln, Schaufel und Pickel, in Gruppen nach Verschütteten zu graben und sie von den Schneemassen und Trümmern zu befreien.



Die verschiedenen Lawinenstränge auf der linken Talseite.

Hilfe von aussen konnte nicht angefordert werden, weil die Telefonverbindung unterbrochen war. Dennoch musste die Aussenwelt so schnell wie möglich informiert werden. Aber wie und wann? Die riesigen Schneefälle und Lawinnenniedergänge hatten die Kantonsstrasse grösstenteils verschüttet. Zudem musste laufend mit neuen Lawinnenniedergängen gerechnet werden. Wer die fast senkrecht abfallenden Schluchten der «Hondschepfe» kennt, der musste zum Schluss kommen, dass ein Durchkommen bei diesen Verhältnissen fast unmöglich und mit grösster Lebensgefahr verbunden war.

Trotz diesen Einwänden machten sich fünf Jungmänner um halb zwölf Uhr nachts auf den Weg nach Furth (Uors) – erst dort konnte die telefonische Verbindung hergestellt werden – um Rettungsmannschaften anzufordern. Mit einer einfachen Skiausrüstung, ohne Sicherungsseile, stürzten sie sich ins Abenteuer. Der inzwischen aufgegangene Mond wies

ihnen den Weg. Wo Lawinen niedergegangen waren, war der Schnee hart. An andern Orten sanken sie samt den Skis bis zu den Knien ein. Immer wieder wurden sie von kleineren Schneerutschen überrascht und mussten sich bergseits an den Hang oder die Felsen pressen, um nicht mitgerissen zu werden. Beim Überqueren von hart gepresstem Lawinenschnee war kein Fehltritt, kein Ausrutschen erlaubt, es hätte den sicheren Tod bedeutet. Bis zur St. Niklausenkapelle war das Strassentrasse selten sichtbar. Bei besonders kritischen Stellen passierten sie einzeln. Um vier Uhr morgens erreichten sie völlig erschöpft, aber heil, Furth und konnten die Hiobsbotschaft weiter geben.

Man kommt nicht umhin, die Frage zu stellen, weshalb sich die Jungmänner in ein solch unkalkulierbares Abenteuer wagten. Es war wohl jugendlicher Wagemut und eine gewisse Unbekümmertheit, vor allem aber die Erkenntnis und Einsicht, dass in Notlagen jeder dort seine Kräfte zur Verfügung stellen muss, wo er sich befähigt fühlt und benötigt wird. Ein grossartiges Verständnis von Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

Zur Gruppe gehörten:

Ferdinand Jörger, geb. 1924, Gallus Peng, geb. 1924, Richard Schmid, geb. 1925, Johann Tönz, geb. 1925, Bernhard Tönz, geb. 1928

Sie verdienen in unserer Dorfgeschichte einen Ehrenplatz.

Ich möchte die Leser einladen, gelegentlich bei der «Hondschepfe» einen Halt einzuschalten und zu versuchen, sich die heroische Leistung der Patrouille an Ort und Stelle zu vergegenwärtigen. Dabei ist daran zu erinnern, dass es auf der ganzen Strecke noch keine Galerien gab.

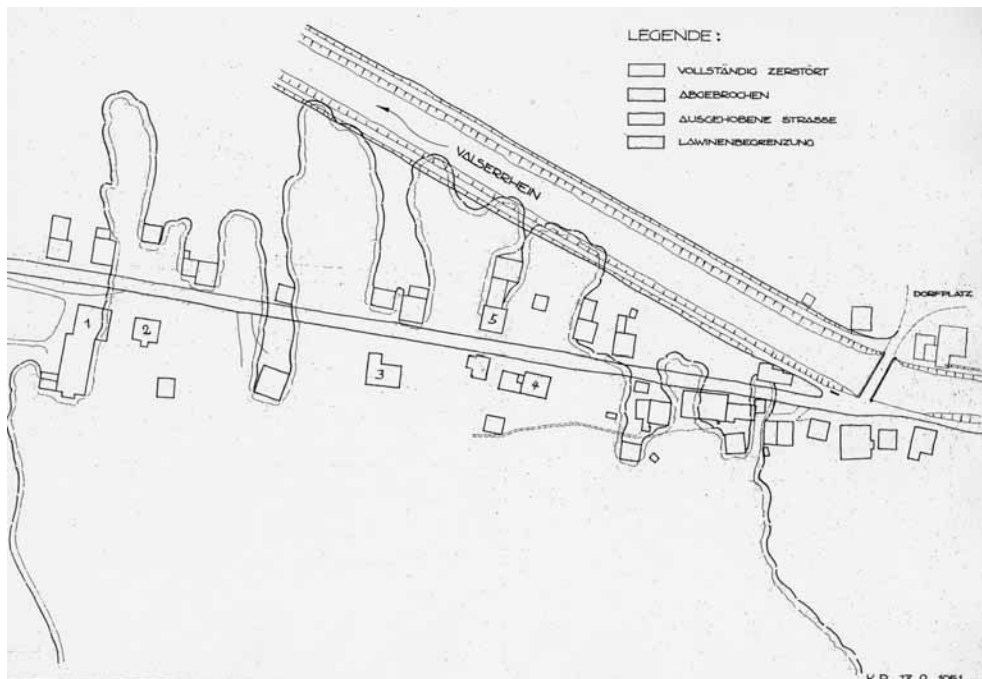
* * *

Gleich nach den Lawinenniedergängen begann die einheimische Bevölkerung im schwachen Mondlicht und im Licht von Stalllaternen fieberhaft nach Verschütteten zu suchen. Mehrere Verunglückte konnten nach Hilfe rufen. Dies erleichterte die Bergung. So gelang es, 13 der 31 Verschütteten lebend zu bergen. Als letzte fand man Franziska Peng, die Gattin des getöteten Lehrers Philipp Peng-Stoffel, lebend. Sie blieb beim Einstürzen des Hauses im gleichen Raum wie ihre Cousine Ursula Casanova liegen, die ihr jüngstes Kind in Armen hielt. Sie konnten noch miteinander reden. Ursula Casanova und ihr Kind verstarben, während Franziska Peng nach 16 Stunden lebend geborgen wurde. Am Dienstagabend um 17.30 Uhr konnten die letzten Leichen, die Kinder Markus und Ludwig Peng geborgen werden.



*Such- und Aufräumungsmannschaften.
Im Hintergrund Haus A. Reinle-Schmid.*

Der Situationsplan zeigt die Standorte der zerstörten oder beschädigten Bauten im Dorf. Die Ziffern 1, 4 und 5 verweisen auf die Wohnhäuser mit tödlich Verunglückten. 2, Haus Dr. Jörgler und 3 Piz Aul wurden auch zerstört, waren aber zur Zeit nicht bewohnt. Auf dem Plan ist auch der Auslauf der Lawenzüge erkennbar. In diesem Plan nicht ersichtlich ist das Haus «Glüs». Dort konnten die zwei Verschütteten lebend geborgen werden.



Situationsplan der Häuser mit Verunglückten.

1 Hotel Adula (teilweise zerstört)

Tote: Peng-Stoffel Philipp, Lehrer, geb. 24.5.1909, dessen Kinder:
 Peng Ludwig, geb. 18.10.1946
 Peng Franz Markus, geb. 25.1.1948

Casanova-Schmid Ursula Margreth, geb. 1.7.1915, deren Kinder:
 Casanova Josephina, geb. 15.4.1940
 Casanova Margreth, geb. 16.10.1947
 Casanova Pia Ursula, geb. 22.6.1950

4 Haus Heinrich Tönz-Furger (ganz zerstört)

Tote: Tönz-Furger Heinrich, Landwirt, geb. 4.3.1895, dessen Kinder:
 Tönz Emilia Rosa, geb. 31.12.1930
 Tönz Eugen, geb. 13.10.1932

Mohr-Jörgler Ernst, Senn, geb. 25.9.1910, dessen Ehefrau:
 Mohr-Jörgler Agatha, geb. 2.10.1911, deren Kinder:
 Mohr Ernst Anastasius, geb. 14.9.1944
 Mohr Anna Rita, geb. 13.12.1945
 Mohr Ferdinand Silvester, geb. 31.12.1946
 Mohr Peter, geb. 26.4.1948
 Mohr Ursulina, geb. 29.7.1949

5 Haus Josef Anton Furger-Schnyder (ganz zerstört)

Tote: Decasper Stephan, geb. 29.2.1948
 Decasper Kurt, geb. 9.8.1949

* * *

Schon am Sonntagnachmittag gelangte die erste Rettungsmannschaft des SAC, zusammen mit der Valsler Patrouille zu Fuss nach Vals. In der Zwischenzeit wurden in Ilanz weitere Hilfsmannschaften zusammen gezogen. Eine zufällig in Ilanz stationierte Flabkompanie transportierte die Rettungsmannschaften aus Chur und Ilanz, einen Arzt, Telefonmonteure und Lawinenhunde nach Furth. Bedroht von neuen Lawineniedergängen trugen schwer bepackte Kanoniere das notwendige Material wie Rettungsgeräte, Sanitätsmaterial, Funkgeräte u. a. nach Vals. Am Montagabend war die Strasse von Schnee und Bäumen geräumt und konnte notdürftig mit Jeeps befahren werden. Nachdem die letzten Verschütteten geborgen waren, ging man systematisch an die Freilegung der Strassen und führte die dringlichsten Aufräumungsarbeiten aus.

* * *

Am Mittwoch fand die Beerdigung statt. Die Särge waren bis am Mittwochvormittag, als sie in die Muttergotteskapelle der Pfarrkirche überführt wurden, im Saal des Hotel Alpina aufgebahrt. Hier hielten die Angehörigen und die ganze Dorfgemeinschaft Totenwache und suchten im Gebet die geistige Verbindung. Die naturverbundenen Bergler sind erprobt, mit Schicksalsschlägen umzugehen und verwurzelt im Glauben. Der Glaube gab ihnen Halt und Hoffnung und verdrängte Leere und Verzweiflung.

Pfarrer Paul Carnot fiel die bedrückende Aufgabe zu, den Hinterbliebenen geistlichen Beistand zu spenden und die Dorfgemeinschaft aufzurichten. Er führte seine Predigt zum Beerdigungsgottesdienst mit den Worten ein:

«Menschenworte vermögen in solchen Stunden kaum Trost zu spenden. So müssen wir uns an das Wort halten, dass Gottes Wege unerforschlich sind. Wir können nicht begreifen, warum uns Gott so schwer heimsucht, warum er so tiefe Wunden schlägt. Aber wie sollten wir diesen tiefen Schmerz ertragen, wenn wir nicht wüssten, dass auch das Leid schliesslich zu unserem Besten dienen muss. So schwer die letzten Tage auch waren, brachten sie doch einen Lichtblick, indem sich im Unglück eine grosse Hilfsbereitschaft in der engeren und weiteren Heimat und die Teilnahme des ganzen Volkes offenbarte. Das schwere Unglück hat aber auch gezeigt, dass wir bereit sein müssen, und dass der Mensch ohnmächtig ist gegenüber den Naturgewalten. Wie vergänglich ist sein Werk; nur was wir bauen in der andern Welt, kann durch keine Lawine verschüttet werden. (...)»

Eine nie da gewesene Trauergemeinde, Vertreter des Diözesanbischofs, des Kreises und der Regierung, die auch den Bundesrat vertrat, nahmen ergriffen und benommen am Gemeinschaftsgrab, wo die Toten, wie sie im Leben zusammen gehörten, Vater und Mutter, Mutter und Kind, Bruder und Schwester nebeneinander zur ewigen Ruhe bestattet wurden, Abschied. Es war ein erschütterndes Bild, die schlichten Särge, die so viel geknickte Hoffnung bargen, und auf die ein Mädchen die letzten Blumen streute, während der Kirchenchor zwei Lieder sang.



Das Gemeinschaftsgrab

Namens des Bundesrates sowie des Kleinen Rates, der durch Regierungspräsident Margadant und Regierungsrat Tenchio vertreten war, versicherte Regierungsrat Cahannes die Leidtragenden und die Bevölkerung der Gemeinde der herzlichen Anteilnahme. Mit den Valsern traure auch das ganze Bündner Volk und das Schweizer Volk. Die kantonalen und die eidgenössischen Behörden werden mit dem Schweizer Volk das möglichste tun, um die grossen Schäden zu lindern.

* * *

Die grossen Aufräumungsarbeiten übernahm die Geb. Sap. Kp. 13 in ihrem WK vom 29.1. – 17.2.1951. Ihr wurden durch die zivilen Behörden die folgenden Aufträge erteilt:

- a) Vollständige Fahrbarmachung der Strasse Ilanz – Furth – Vals.
- b) Räumungsarbeiten an bewohnten und verschütteten Häusern und Ställen in Vals und Abbruch von einsturzgefährdeten Gebäuden.
- c) Schneebahnung zu abseits gelegenen Höfen und Ställen zur Futterbeschaffung.

Von den 50 getöteten Tieren wurden 18 Stück Gross- und 27 Stück Kleinvieh eingesammelt und vergraben.

Allen eingesetzten Rettungsmannschaften, Offizieren und Soldaten wurde attestiert, dass sie hervorragende Arbeit geleistet und die Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden und den Dorfbewohnern beispielhaft ablief.

Das Ergebnis der Sammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes für die Lawinengeschädigten im schweizerischen Alpenraum brachte den hohen Betrag von 14.2 Mio. Fr.

* * *

Schäden in Vals:

Schäden an Gebäuden / Mobiliar / landwirtschaftlichen Habschaften u.a. Fr. 1'281'000.
Schäden an Kulturland Fr. 18'500, Waldschäden Fr. 17'000.

Ein grosser Teil der Schäden war versichert und durch Versicherungsleistungen gedeckt. Nicht oder ungenügend versicherte Schäden wurden grossenteils mit Spendengeldern abgegolten. Vals erhielt aus der schweizerischen Sammlung Fr. 197'758.



Sicht auf Hauptunglücksstätte mit den zerstörten Häusern Heinrich Tönz und Josef Anton Schnyder-Furger. Zur Orientierung: im Hintergrund Haus Baumeister Schnyder.

Schäden in Graubünden:

57 Personen verloren in den Lawinen des Januar 1951 das Leben

473 Gebäude wurden zerstört.

92 Gebäude wurden beschädigt.

215 Stück Gross- und Kleinvieh kamen in den Lawinen um.

347 Hektaren Wald sind vernichtet worden.

500 Hektaren Kulturland wurden verschüttet.

65'000 Festmeter Holz sind gebrochen worden (ca. 25% des Hiebsatzes).

* * *

– Zur Erinnerung an die Lawinenopfer ist heute an der Südwand der Pfarrkirche eine Gedenktafel mit den Namen der Verunglückten angebracht.

– Am Gemeindefeier- und Betttag St. Sebastian, am 20. Januar, gedenken wir alljährlich der Verunglückten. Die Bedrohung durch Lawinen kam früher auch im religiösen Leben der Gemeinde zum Ausdruck. So hatte die Antoniusbruderschaft in ihren Satzungen von 1784 die Bestimmung: «Jährlich ist ein heiliges Amt zu lesen zur Danksagung, dass Gott durch Fürbitt des hl. Anton uns vor Schnee Lawinen erhalten hat, noch ferners erhalten wolle.»

Gemeindearchiv Vals, Staatsarchiv GR, Bündner Kalender, NBZ und BT 23./25.1.1951, Bericht Sap.Kp. 13, Carla Arpagaus EMS 1997